DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Gleichheit

Eines Morgens geht die Tür auf und der Mensch steht auf der Schwelle des Bewusstseins. Vor ihm scheint der leere Raum, in den er männlich schreitet. Sorgsam zieht er die Tür hinter sich vor wallenden Wettern. Er fühlt sich geborgen, fühlt sich. Stolz seiner Einsamkeit quert er den Raum. Er ist er. Er ist Ich. Er ist der Mensch, der Denkende. Er lebt für sich. Er lebt sich. Er denkt, was er will, denn er will, was er denkt. Erdelos, menschenlos steht er verschlossen. Abgeschlossen. Im leeren Raum seines Denkens schliesst er das Leben und schliesst auf das Leben ausser sich. Und baut sich die Erde nach seinem Ermessen und baut sich die Erde nach seinem Vermessen. Und steht in der Mitte als Gott leeren Raums. Die Erde zuckt in schlagenden Wettern, der Raum verschiebt sich, verfällt, zerfällt. Das Leben hebt die Tür aus den Angeln. Die Schwelle, nun oben, zerschellt den Gott. Und Menschen kommen zu suchen, zu helfen und finden den Mensch, den verschlagenen, zernichtet, die Leere geweitet. Ein Arm greift zu halten. Ein Herz bebt zu schlagen. Zwei Augen funken dem Licht verblendet. Ohr sucht den Hall. Und Wahn sinnt unter der Schwelle.

Das Leben lebt über Menschen zu Menschen.

Nun schlingt sich ein Arm heiss um eine Hüfte. Ein Schrei bricht hervor aus Gestöhn aller Glieder. Hände falten sich bebend um Brüste. Münder graben sich tiefer und tiefer. Nächte tagen und Tage nachten. Zeit versinnt sich und Raum verliert sich. Mensch sucht den Mensch. Namenlos verzuckt in Verzücken. Sinn ohne Sinnen. Sinnverloren.

Die Liebe liebt über Menschen zu Menschen.

Herwarth Walden

Gedichte

Ingeborg Lacour-Torrup

Unsre Hände krampfen umeinander
Unsre Lippen brennen ineinander
Unsre Leiber suchen sehnen suchen
Krampfen
brennen
sehnen
suchen
sehnen
Stummen sterben
und Verstummen
Oh das Weinen ohne Tränen
Leiser immer leiser
Leise

*

Meine Augen suchen Deine Augen
Liegen Deine Augen nun in mir
Liegen meine Augen nun in Dir
ruhen wir
ruht alles Leid
ruhen alle bösen Träume

*

Alle Luft steht still
Lange Blätter hängen schlaff
Blasse Blüten schleppen erdlang
Ein riesengrosser weisser Mond löst sich
Und schwebt
Senkt sich
Und kreist
Und legt sich flach auf meine Erde
Deckt meine ganze Erde zu
Ein riesengrosser weisser Mond liegt auf der Erde

Zum „Tanz der Wehfreude"
Tango von Herwarth Walden

Und alle Freude weint durch alle wehen Nächte
Und alle Wehen singen durch die frohen Tage

Und alle Tage sinken in die letzte Nacht
Und alle sind wir wegesmüde — lieber Tod.
Nun strömen alle hellen Wasser in das Schweigen
Nun fallen alle hellen Sterne in die Tiefen
Nun steigen alle Nebel in die hellen Sonnen
Nun stehen alle unsre Welten — unsre Welten
Noch müde schwingen Pendel sanfte Schläge
Nun stehen Herzen alle Herzen

*

Hoch glänzt das Sterben
Bäume blühen
Frühling
Blühen
Heben fromme Kerzen in die Nacht
Weich weht ein Wind
Hoch glänzt das Sterben
Tiefe schwankt
Und flutet satt
Und Fluten sanften Tiefe
Sanften satt
Und schwankt
Hoch glänzt das Sterben
Wolken sammeln
Schrecken Sterne
Im Dunkel lugt ein Auge bang
Und späht
Verstohlen lugt ein Auge
Späht nach mir
Mir nach
Schluchzt wo ein Mund
Ganz fern
Schluchzt wo
Ganz nah
Mir nah
Und mir
Das Auge kreist in meiner Brust
Schluchzt mir im Ohr ein Mund
Und Schatten schreiten
Und schreiten lange Schatten
Schreiten
Komm
Hoch glänzt das Sterben
Die frommen Bäume blühen
Und halten stille Kerzen
Tiefe schwankt
Weich weht ein Wind
O meine Erde

*

Erlöst

Ein Schrei springt hoch
Nun rauschen die Quellen
Rauschen
Und schreien
Nun flattern die Flammen
Hoch höher und höher
Wut jauchzen die Winde
Und peitschen verlachen
Hoch höher und höher
Und schreien
Schreien
Das Schreien wächst
Jagt um die Erde
Jagt wirbeln die Lüfte
Wirbeln nun Wasser und Feuer und Erde
Das Schreien wächst
Und
Sterne zerwimmern
Stürzen wir stürzen
Die Himmel stürzen
Schweben wir schweben
Und stille nun stille
Die Quellen zerrauschen
Die Winde zerhallen
Zerfallen die Flammen
Und stille nun stille
Die Welten verstarren
Die Zeiten vereisen
Blau wölben Weiten
Und stille nun stille
Blau wölben Weiten
Wir schweben
Verschwebt

Zum Nachgesang von Herwarth Walden

Lallen Laute Klage suchten
Flattern Schwermut schwanken tropfen
Wehen weiche müde Singsang
Wiegen Wehmut falle Schauer
Taumeln Töne
Taumeln taumeln

Strömen wehweichwilde Tiefen
Schwillen stöhnen drohe Meere
Windwogweite rauschen rollen
Branden dröhnen dumpfen grollen
Brollen brausen nahen näher
Näher näher Meere Meere
Schluchzen wildwogwuchte Meere
Meere Meere
Giert die Klage
Tost die welt um wilde Klage

Heult die sternhoch schluchze Schreie
Gellen schmettern
Hämmern schmettern
Hämmern hämmern
Töne Schreie
Töne Töne Töne Schrillen
Schrillen schrillen Töne Töne
Sternhoch Töne schrecken stürzen
Tiefen stürzen schellen stürzen
Fallen stumpfen
Töne Töne
Schwingen wehen
Töne singen
Weit um Welten
Schwingen schweben
Töne wandern in die Welten
Wehen Töne weit die Welten
Matten weiten Heben matten
Heben klagesuchte Weise
Fernher Weise
Wiegen wiegen
Fernher lauschen
Wandern wandern
Lauschen
Töne
Wandern
Töne
Schweben
Töne
Schweben
Schweben.

Arbeitslos

Einst war Sterbetag im Hause: der grosse Kuckkuck wurde zum ersten Mal nicht aufgezogen, damals zum ersten Mal und jetzt noch sind da 20 Sonnen vor den 20 Räderwerken in den 20 Zimmern . . . .

nach der Liebesjugend von Hermann Tolletat

Wenn balde das schöne Gebäude Feuer fing zerfiel Elfenbein-Turm-Träumerei in Kellerloch-Mystik und das Petroleum der Feuerwehr das von den gothischen Gewölben träufelte träufelte war noch erfrischend . . .

nach der Liebesjugend von Hermann Tolletat

Zu wählen gibt es nicht in den Zeiten der Wohnungsnot: die Stadtstrasse bleibt die letzte Zuflucht die Stadtstrasse hat keinen Preistarif und wuchert die Stadtstrasse bindet allen Arbeitslosen die Hände auf den Rücken und zwingt zu feiger Objektivität . . . .

nach Liebesjugend nach Frühlingssonnen-Lyrismus

Aber endlich nach Kal. 320 verplatzt auf den Gipfel gestiegene Verzweiflung in einem künstlichen Carpediem-Luxus (wie ein Gedicht aus dem 19. Jahrhundert):
Der finstere Herr in Trauer feinkostet Crême-Glace mit silbernen Baby-Löffelchen aus fein-kristallener Schale hinter rot- und gelbkarierter Tischdecke:
Erst hat der eingebildete Leierkasten das neue Pariser Liedchen herausgequietscht danach hat der alte Turm das neue Pariser Liedchen aufs neue diktiert augenzwinkernd augenzwinkernd und lange nach Mitternacht ist der blinde Dudelsackmann gekommen der aus dem neuen Pariser Liedchen fast alles vergessen hatte . . . .

dies ist die Quintessenz des Lebens nach der Liebesjugend von Hermann Tolletat

Da die Abendpfeife zu feste gestopft war ist der Landmann vor der Hütte eingeschlafen aber nachher kommt die Apotheose mit dem grellen Fackellicht das die Fanfare begleitet wenn sie das neue pariser Liedchen (zweite Strophe) spielt in drei Reihen mit je zehn Zinken triumphierend . . . .

Hermann Tolletat mit den Bengels an der Spitze!

M. Seuphor

(Aus dem Holländischen übersetzt von A. C. W.)

Anschauung und Gleichnis: Die Gegenwart der Kunst

Lothar Schreyer

1. Die Gegenwart der Kunst ist ein Anzeichen des Geistes. Im Kunstwerk zeigt sich das Dasein des Geistes an. Das Dasein des Geistes zeigt sich an, ohne Rücksicht darauf, ob es vom Künstler bewusst erkannt wird oder nicht. Die Wahrhaftigkeit des Geistes zeigt sich an im Kunstwerk. Der Ungeist hat keine Kunst. Was er Kunstwerk nennt, ist Täuschung. Die Unendlichkeit der Gestalten des Geistes zeigt sich an im Kunstwerk.

Die Einheit des Geistes zeigt sich an im Kunstwerk.

2. Die Gegenwart der Kunst ist das Zeugnis des Geistes. Der Geist zeugt unablässig von sich. Er zeugt von sich durch die Materie. Er hat die Materie gezeugt. Er ist nicht der Auszug, die Abstraktion der Materie. Sondern die Materie ist von ihm ausgezogen, von ihm gezeugt und kündet von ihm in der Kunst.

3. Jedes Kunstwerk hat ein höheres unsichtbares Vorbild. Ihm entgegen bildet sich das Bild. In ihm eingebildet ist der Strahl des unbegreiflichen Urbildes.

4. Das künstlerische Schaffen ist die Bewegung der schöpferischen Kräfte im Menschen und bewegt die schöpferischen Kräfte im Menschen. Es gibt auch Kräfte im Menschen, die nicht schöpferisch sind, die tot sind. Sie sind die Erscheinung. Wer sich von der Erscheinung bewegen lässt, dem erscheint es nur so, als würde er bewegt, als bewege er sich. Er ist tot und ist nicht.

5. Wer die Kunst zu einem Zweck verwendet, treibt Magie. Darum hüte sich der Künstler vor sich und hüte sich vor seinem Werk. Darum wisse der Künstler, was er treibe. Nur wenig Künstler wissen es, und noch weniger Menschen, die ein Kunstwerk sehen oder hören, wissen die geheime Kraft, die sich im Kunstwerk eröffnet.

6. In jedem Künstler ist die Kraft, seiner inneren Welt bewusst zu werden. Ein unbewusster Trieb stellt die Bilder der inneren Welt aus ihm heraus, damit er sich kennen lernt. Die meisten Künstler lassen sich treiben und beherrschen nicht ihre Kraft. Die Gestaltungskraft hat den Künstler und lässt ihn wieder ins Gestaltlose fallen. Nur der Künstler, der eins ist mit seiner Gestaltungskraft, kann eingehen in den Himmel seiner inneren Welt.

7. Der Künstler, der die inneren Welten nicht kennt, ist wie ein blinder Maler, der die Farben nur vom Ahnen kennt.

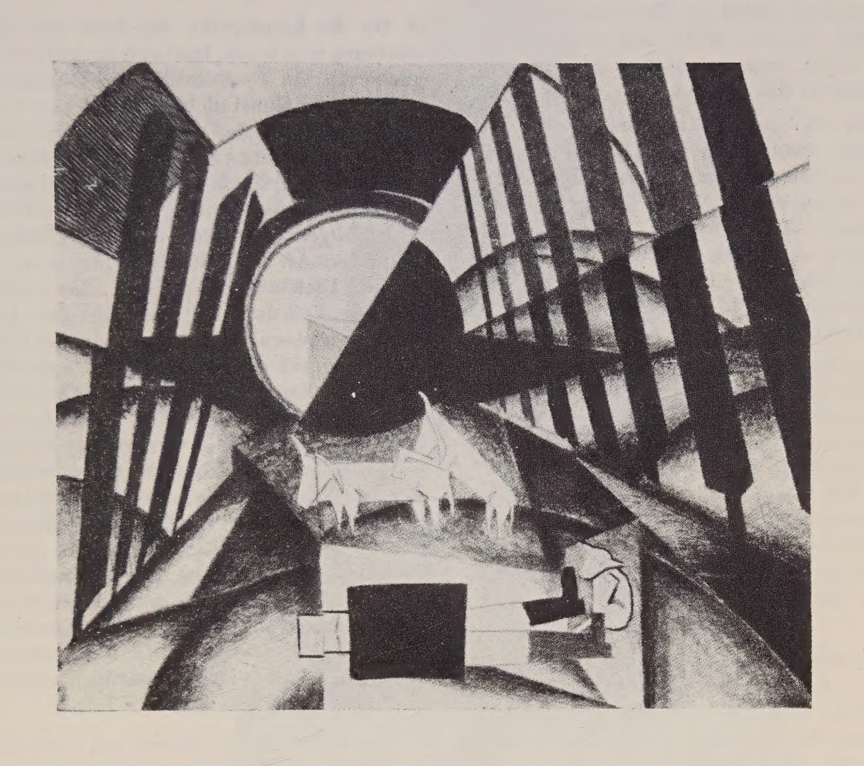
8. Jeder Mensch hat die schöpferischen Kräfte, die ihn zum Künstler machen können. Aber nicht in allen Menschen sind sie erwacht. Sind sie erwacht, so ist der Mensch begabt. Aus der Kenntnis seines Wesens kann der Begabte die Voraussetzungen seiner Gabe erkennen und steigern. Tut er das nicht, so handelt er gegen seine Gabe, veruntreut sie und verliert sie.

9. Das Kunstwerk steht in engster Beziehung zum Organismus des Künstlers, wie er in der inneren und äusseren Welt lebt. In der Erscheinung des Kunstwerkes sind die Gleichnisse der menschlichen Körperlichkeit, Seelischkeit und Geistigkeit enthalten. Ebenso ist jedes Kunstwerk ein Gleichnis des Weltalls, in der die sichtbaren und unsichtbaren Welten eingebildet sind. So ist jedes Kunstwerk die Welt und eine Welt für sich.

10. Die innere Welt vermag im Kunstwerk nur der zu erleben, der selbst in einer inneren Welt bewusst oder wenigstens ahnend lebt. Die Formen der inneren Welt sind unendlich und werden gestaltet von dem Rhythmus des Lebens, wie er in jedem Lebendigen herrscht. Je enger der Rhythmus des erlebenden Menschen und der Rhythmus, der das Kunstwerk gestaltet, zusammenklingen, umsomehr erkennt der Mensch das Kunstwerk.

11. Dass unsere Kunstwerke Gleichnisse innerer Welten sind, kann niemandem bewiesen werden. Dass etwas bewiesen werden könne, also allein durch logische Schlüsse ins Bewusstsein gebracht werden könne, ist ein Irrtum derer, die nur in der Welt der Erscheinungen leben. Der Mensch kann die innere Welt nur aus eigener Anschauung kennen lernen. Er weiss sie oder weiss sie nicht. Es kann bewiesen werden, dass es keine inneren Welten gibt. Es kann bewiesen werden, dass das, was ich anschaue, nicht da ist. Da ich es aber anschaue, ist es in meinem Bewusstsein, also für mich vorhanden, wenn es auch andere nicht anschauen können. Für die anderen gilt der Beweis, für mich nicht. Ebenso schaue ich im Kunstwerk das Gleichnis der inneren Welt an. Es bedarf keines Beweises und keiner Kritik der Logik. Wer beweisen will, weiss nicht. Wer richten will, ist nicht richtig.

12. Ein Kunstwerk vermag im Menschen nur dann innere Welten aufzuschliessen, wenn er bereitet ist, sich zu öffnen. Ob er dazu bereitet ist, das hängt nicht ausschliesslich von seinem Willen ab, wenn auch der gute Wille eine Voraussetzung ist. Notwendig für die Aufnahme ist ein auf-



Aurel Bernáth: Erde / Gemälde

nahmefähiger Zustand. Dieser Zustand ist die Wirkung vieler zusammenwirkender Ursachen. Zumeist wird der Mensch nur erschüttert vom Kunstwerk. Die Kraft des Kunstwerkes rüttelt an der verschlossenen Tür der inneren Welt, und der Mensch weiss nicht, dass er selbst es ist, der den Schlüssel in der Hand hat.

13. Wer in einem Kunstwerk, das ein Gleichnis der inneren Welt ist, das Abbild einer Erscheinung der äusseren Welt sucht, wird weder dieses Abbild finden, noch je die innere Welt erkennen. Er ist so tief im Irrtum verstrickt, dass er die Künstler für irrsinnig hält. Er ist so verwirrt von der inneren in die äussere Welt, dass er nicht heimfinden kann.

14. Die Kunstwerke werden nicht vom Künstler gewollt. Die schöpferische Kraft des Geistes ist es, die den Willen bewegt. Der menschliche Wille ist das Werkzeug dieser Kraft, die ihr Centrum in der inneren Welt hat. Das Bild dieser Kraft wird angeschaut mit dem inwendigen Auge, und der Wille bildet mit den körperlichen Mitteln ein Gleichnis: das Kunstwerk, die Kunde und Wirkung der schöpferischen Kraft.

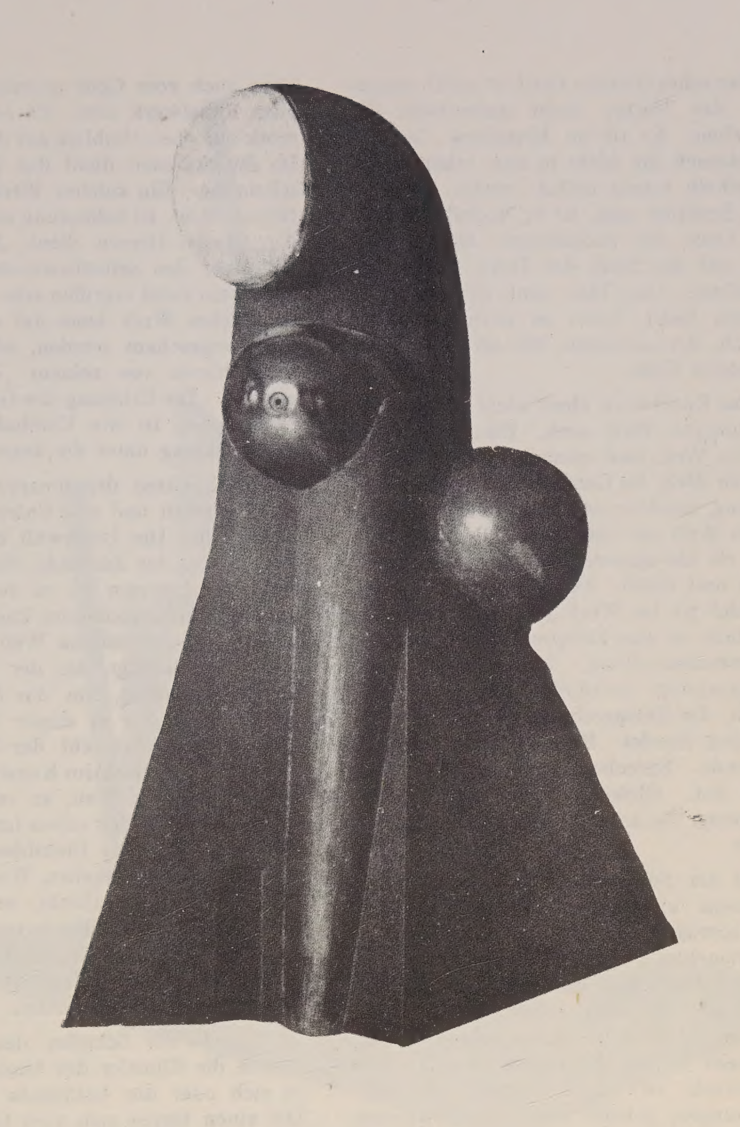
15. Die schöpferischen Kräfte haben vielerlei Grade. Sie arbeiten am Menschen, im Menschen, durch den Menschen, um den Menschen des vollkommenen Geistes bewusst zu machen Das Wirken der schöpferischen Kraft ist Reinigung des Menschen.

16. Das Kunstwerk, das Gleichnis, vergeht. Das Angeschaute, das Bild, das im Gleichnis gekündet wird, besteht auch ohne das Gleichnis. Einmal angeschaut, ist es gebildet, auch wenn es nicht zum Kunstwerk gestaltet ist. Einmal zum Kunstwerk gestaltet, besteht das Bild, auch wenn das Kunstwerk zerstört ist.

17. Der Geist wird unmittelbar angeschaut in der Anschauung des Geistes, dem Gesicht. Der Geist wird unmittelbar angeschaut in der Betrachtung des Kunstwerkes. Das Kunstwerk wirkt auf die Sinne, durch die Sinne, das heisst, wenn die Wirkung durch die Sinne hindurch gegangen ist, die Sinne verlassen hat, wirkt das Werk auf den Geist. Die Sinne sind das Mittel, das benutzt wird, um zum Geist und seiner Anschauung zu gelangen. Die äusseren Sinne müssen passiert sein, überwunden sein, um zu den inneren Sinnen zu gelangen, die unmittelbar der Anschauung fähig sind.

18. Da die Kunstwerke der Welt der Erscheinung angehören, lässt sich in der Kunstgeschichte ein Fortschritt, eine Höherentwicklung der Kunst nicht nachweisen. Nur ein Wandel in der Art und Form der Erscheinungen ist zu erkennen. Es wechseln immer zwei Arten in der Kunst. Die eine Art sucht die Erscheinung, die äussere Welt zu befestigen und ihre Gestalt zu künden. Die andere Art sucht die Bilder der inneren Welt im Gleichnis zu künden. Eine solche Zeit der Verkündigung der Gesichte hat wieder begonnen. Wir wissen, dass es eine Kunst, die nur die Erscheinungen darstellt, nicht geben kann. Uns ist die Kunst Gleichnis der inneren angeschauten Welt. Ein Kunstwerk ist da geschaffen, wo organische Gestalt geschaffen ist. Das Gleichnis ist organische Gestalt. Wir erkennen, dass jede Kündung der Erscheinung, die nicht als Organismus gestaltet ist, kein Kunstwerk ist. Jede Kündung der Erscheinung, die als Organismus gestaltet ist, ist Gleichnis der inneren Welt. Jedes Gleichnis der inneren Welt ist Kündung der inneren Welt und Gestalt der äusseren Welt. Die innere Welt kann nur im Gleichnis der Erscheinung offenbar werden.

19. Das Wort "Natur" kommt von "Geboren werden," das Wort "Kunst" kommt von "Können". Künstler ist ein Mensch, der gebären kann. Der Gebärer empfängt und zeugt vom Geist. Was er gebärt, ist Schöpfung. Das Geschaffene lebt. Lebendig ist die Natur, lebendig ist die Kunst. Das Werk der Natur ist Wirkung der Lebenskraft, das Kunstwerk ist Wirkung der Lebenskraft. Der Geist handelt unmittelbar. Er ist immer selbstbewusst. Sein Handeln ist sein Anschauen. Er schaut sich an, indem er in der Natur handelt. Sein Anschauen ist seine Offenbarung. Der Mensch ist Natur. Im Menschen schaut sich der Geist an. Er wirkt den Menschen. Ist der Mensch eins mit dem Geist, hat er sein Handeln als das Anschauen des Geistes erkannt, so ist Menschenhandeln das Werk des selbstbewussten Geistes. Dann kann der Mensch gebären. So ist der Schöpfer. So ist das Kunstwerk geschaffen.



T. Zarnower: Architektur – Plastik

20. Der schöpferische Geist ist nicht ausserhalb der Natur, nicht ausserhalb des Menschen. Er ist im Menschen. Solange der Mensch ihn nicht in sich erkennt, ihn ausserhalb seines Selbst sucht, kann er nicht Schöpfer sein, ist er Nachahmer. Es gibt Tiere, die nachahmen. Der Mensch steht auf der Stufe der Tiere, solange er nachahmt. Das Tier ahnt den selbstbewussten Geist, wenn es nachahmt. Der Mensch, der nachahmt, fällt ab vom selbstbewussten Geist.

21. Das Kunstwerk ahmt nicht die Formen der inneren Welt nach. Die Formen der inneren Welt sind unnachahmbar. In der inneren Welt, im Geist, gibt es keine Nachahmung, sondern nur Selbständigkeit. Die innere Welt ist eine andere Bewusstseinsstufe als die äussere Welt. Sie hat andere Sinne und Mittel. Das Werk ist Wirkung. Gebildet ist im Werk ein Gleichnis. Das Gleichnis ist eine Entsprechung im anderen Bewusstseinszustand. Das Gleichnis, die Entsprechung verkündet. Das Gleichnis gleicht, die Entsprechung spricht, die Verkündung kündet. Künden kann nur der Wissende. Sprechen kann nur, der das Wort hat. Gleichen kann nur die Erscheinung, die das Bild in sich hat, in sich behält.

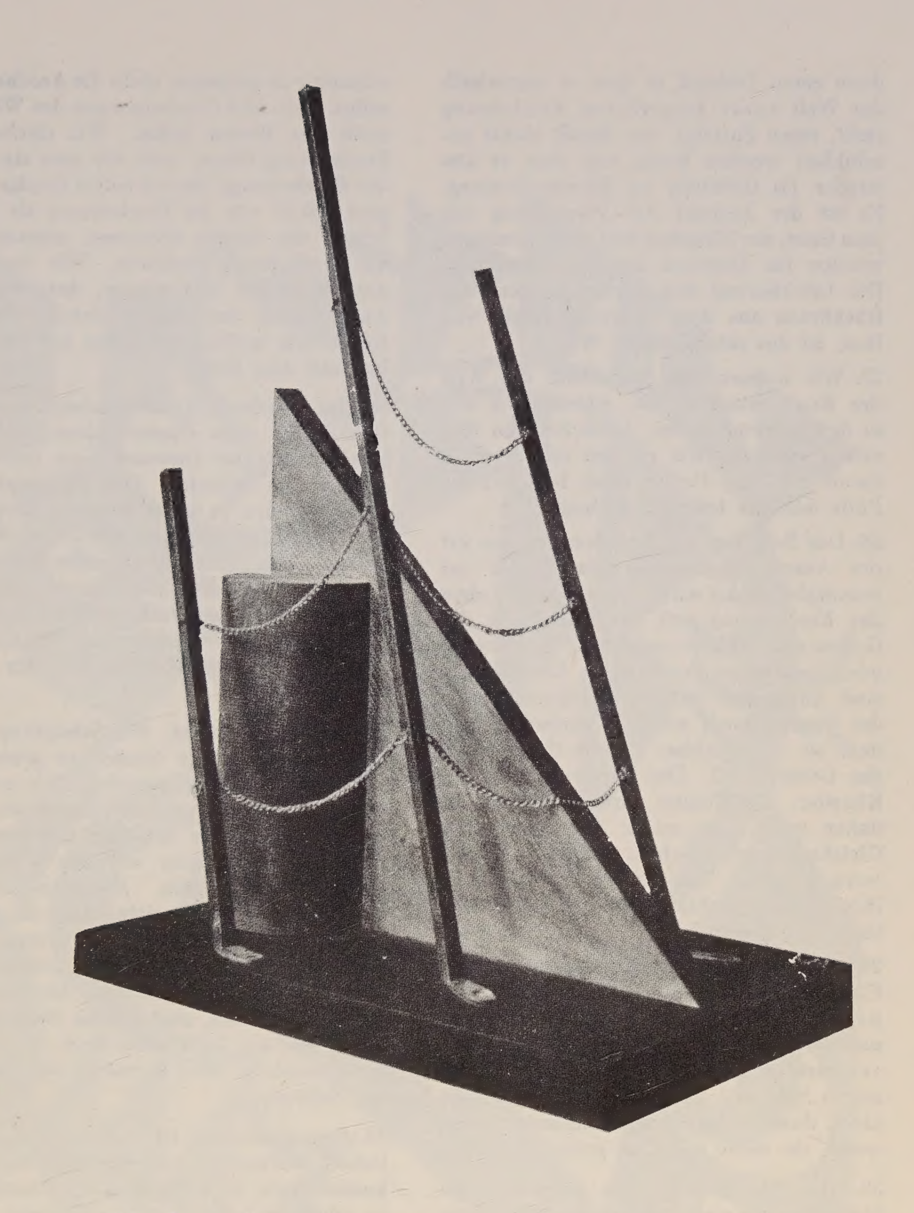
22. Ist der Schöpfer in sein geistiges Bewusstsein eingegangen, so herrscht der selbstbewusste Geist in ihm. Der Mensch ist erleuchtet. Der Geist, das Licht, beherrscht den Schein, die Erscheinung. Herrschaft ist: als Herr schaffen, ist Leiten, Ordnen. Das Licht ordnet seinen Schein, der Geist ordnet die Erscheinungen. Das Kunstwerk ist eine Ordnung der Erscheinungen, geleitet vom selbstbewussten Geist.

23. Die Ordnung durch den selbstbewussten Geist ist eine Reinigung der Erscheinungen von sich selbst. Die Erscheinungen werden unter das Gesetz der Ordnung gestellt und sind geordnet sein Gleichnis. Das Kunstwerk hat nur einen Sinn: es ist ein Mittel, um die Anschauung der inneren Welt zu künden. Seine Wirkung ist: es ist ein Mittel, um zur Anschauung der inneren Welt zu gelangen. Ein Werk, das einen sogenannten Nutzzweck hat, also ein Gebrauchsgegenstand oder eine Maschine ist, kann auch vom Geist geordnet sein, kann auch Kunstwerk sein. Es ist aber Kunstwerk nur ohne Hinblick auf den Nutzzweck. Im Zweckdienen dient das Werk der Erscheinung. Ein solches Werk, das zweien Herren dient, ist Schöpfung eines Menschen, der zweien Herren dient. Sein Schöpfer hat nicht den selbstbewussten Geist, aber kann vom Geist ergriffen sein. Auch durch ein solches Werk kann der selbstbewusste Geist angeschaut werden, aber das Werk muss hierzu von seinem „Zweck“ gelöst werden. Die Erlösung des Geistes von der Erscheinung ist die Entbindung von der Unterordnung unter die äussere Welt.

24. Die Sphären der inneren Welt bilden eine Oberwelt und eine Unterwelt, Himmel und Hölle. Die Unterwelt bezeichnet die Vereinigung der Zustände, die der Mensch durchlebt hat, um bis zu der Stufe seines gegenwärtig herrschenden Zustandes zu gelangen. In der oberen Welt sind all die Zustände vereinigt, die der Mensch noch durchleben muss, um das All erfüllt zu haben. Je näher er dieser Fülle kommt, um so mehr herrscht der Geist in ihm. Kündet der Mensch im Kunstwerk Gesichte aus der unteren Welt, so erlebt er einen Rückfall in die Welt seines Irrtums. In der Unterwelt sind die Einbildungen der Erscheinung Wirklichkeiten, Wesenheiten. Ist dieser Zustand durchlebt, so wissen wir, dass die Erscheinungen Irrtümer sind und dass sie unwesentlich sind. Wir hören dann allmählich auf, Irrtümer zu sprechen und Täuschungen zu bilden.

25. Durch das Schaffen der Kunstwerke dienen die Künstler der himmlischen Welt in sich oder der höllischen Welt in sich. Die einen lassen sich vom Geist bewegen, der im Himmel wohnt, die anderen glauben die Geister zu bewegen, die in der Unterwelt wohnen. Der eine ist ein Diener, der andere ist ein Herrscher. Der eine ruht in der schöpferischen Kraft, der andere glaubt die schöpferischen Kräfte zu bewegen. Der eine kann nicht irren, weil er sich als Geschöpf der Schöpfung hingibt. Der andere muss irren, weil er glaubt, als Geschöpf selbstschöpferisch zu sein.

26. Dem Menschen, der recht bereitet ist, vermag ein Kunstwerk die Tür zum inneren Leben aufzuschliessen. Der Mensch erlebt



M. Szczuka: Raumkonstruktion / Plastik

dann einen Zustand, in dem er ausserhalb der Welt seiner körperlichen Erscheinung steht, einen Zustand, der durch nichts geschildert werden kann, von dem er nur wieder im Gleichnis zu künden vermag. Es ist der Zustand der Vereinigung mit dem Geist, das Eingehen und Aufgenommenwerden im Urgrund des Schöpferischen. Die Offenbarung des Schöpferischen, das Rückfluten aus dem Urgrund, erfüllt von ihm, ist das schöpferische Werk.

27. Wir müssen uns ausserhalb der Welt der Erscheinung stellen, wir müssen uns in den Urgrund stellen, damit wir von ihm erfüllt werden. Wir müssen uns bereiten, damit wir das Gefäss sind, bereitet, die Fülle des Alls lebendig zu tragen.

28. Das Schaffen des Künstlers ist eine Art der Auswirkungen des Geistes, der auf mannigfaltige Art wirkt. Unser ganzes Leben der Erscheinung soll ein Auswirken des Geistes sein, ist aber zumeist ein Nichtachten oder Verdrängen des Geistes. Die Künstler sind unter den wenigen Werkzeugen, die der Ungeist noch nicht so verdorben hat, dass sie unbrauchbar für die Offenbarung des Geistes sind. Die Verantwortung der Künstler, die Mission ihres Schaffens, ist daher gross. Sie sollen ihr Leben zum Gleichnis dessen machen, was sie im Kunstwerk künden. Tun sie das nicht, so ist ihre Mission gescheitert und die Gabe wird ihnen genommen.

29. Wer in der Fülle ist, beherrscht das Einzelne. Die Fülle ist im Menschen, das Einzelne ist um ihn. Das Einzelne erkennt nur der, der in der Fülle ist. Die armen verirrten Künstler landschaftern, porträtieren, malen Akte und bauen Häuser und wissen nicht, dass sie das Einzelne niemals finden, wenn sie nicht das Eine gefunden haben.

30. Der Künstler ist das Gewissen des Menschen. Er weiss Gesetze der Schöpfung. Er weiss, dass alles ungewiss ist ausser dem Gesetz. Er hat die Gewissheit, dass das Gesetz und seine Erfüllung der Sinn des Lebens ist. Er spricht sein Wissen aus in jedem Kunstwerk. Aber die Menschen hören es nicht, solange sie nicht die eigene Stimme des Gewissens hören.

31. Wir dürfen die Kunstwerke lieben, aber nicht anbeten. Sie sind ein Mittel, zur Anschauung zu gelangen, nicht die Anschauung selbst. Sie sind Erscheinungen des Wesens, nicht das Wesen selbst. Wir dürfen die Erscheinung lieben, weil wir eins sind mit der Erscheinung, die wir selbst Erscheinung sind. Weil wir die Erscheinung als einen Schein des Geistes erkennen, müssen wir die Erscheinung verlieren. Wir verlieren das Kunstwerk und wissen, dass wir die Ausstrahlung des Geistes lieben, die im Kunstwerk wirkt, und bitten um die Einheit mit dem Geist.

32. Der schaffende Künstler schöpft aus dem Geist. Aus dem Unsterblichen wirkt er Sterbliches. Das Unwandelbare macht er sichtbar im Wandel. Das Insichruhende lässt er finden in der Bewegung. Der Sinn des Sterblichen ist: dass wir Unsterbliches wissen. Dem Künstler ist nicht das Werk die Realität, sondern die Ursache, die das Werk wirkt. Das Werk ist eine Wirkung der Ursache, der Anschauung des Geistes. Sie wirkt mit der Absicht, dass der Geist sich offenbare.

33. Es genügt nicht, die Schöpfung, das Kunstwerk, mit den Sinnen zu geniessen, mit dem Verstand zu begreifen. Wir müssen den Urgrund, die schöpferische Kraft, den Geist ergreifen, er muss in unserem Bewusstsein sein, wenn wir der Schöpfung teilhaftig sein wollen. Niemand hat ein Kunstwerk dadurch erlebt, dass die Form auf die Sinne wirkt, niemand dadurch, dass die Form mit dem Verstand begriffen wird. Die Wirkung auf die Sinne, die Wirkung auf den Verstand, sind falsche Richtungen, in die wir aus Irrtum die Kraft der Kunstwerke lenken, ohne Kenntnis der Absicht der Schöpfung.

34. Kein Kunstwerk ist vollkommen. Aber jedes Kunstwerk ist eine Wirkung der Vollkommenheit. Wäre der Mensch vollkommen, so schüfe er keine Kunstwerke mehr. Der Vollkommene ist heimgekehrt in die Ursache. Das Vollkommene ist das Leben. Das Unvollkommene ist das Bild des Lebens. Wir bilden das Leben.

35. Der Mensch, der dem Gesetz seiner inneren Welt gehorcht, ist schöpferisch und schafft Kunstwerke. Die Gesetze teilen sich ihm mit. Er lernt sie kennen und kündet sie durch die Entsprechung in der phy-



Paul Fuhrmann: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

sischen Welt. Er kann sie in der physischen Welt nur künden, wenn er die Gesetze der physischen Welt kennt, mit deren Hilfe er wirken will. Die Kenntnis der Gesetze der physischen Welt ist ein Kennzeichen für die Kenntnis der Gesetze der inneren Welt.

36. Gehorsam gegen das innere Gesetz ist Pflicht des Künstlers. Erkenntnis der inneren Welt ist das Recht, das er erwirbt. Durch Geduld gewinnt er die Freiheit, durch Sehnsucht sich selbst und durch Liebe alles.

37. Das tägliche Leben des Künstlers ist das Gleichnis seiner Werke. Wer Menschsein und Künstlersein trennt, trennt Leib und Seele und verliert den Geist.

38. Alle Erscheinungen sind Täuschungen. Auch die Kunstwerke sind Täuschungen. Alle Täuschungen sind Wirklichkeiten, solange wir täuschen und uns täuschen lassen. Aber sie sind nicht die Wahrheit. Die Täuschung verhält sich zur Wahrheit wie der Schein zum Licht. Darum ist die Täuschung das Kind der Wahrheit und nicht schlecht. Denn das Kind kündet den Vater. Niemand gelangt zum Vater als der Sohn. Nur der Täuscher, nur der Getäuschte kann und muss den Weg zur Wahrheit finden.

39. Die Täuschung der Erscheinung ist die Sehnsucht der Erscheinung, heimzukehren ins Licht der Wahrheit. Wir wirken in der Wirklichkeit, um in das Wesen zu entwesen.

40. Das Wesen, die Wahrheit, das Licht kann niemals durch die Erscheinung, die Wirklichkeit, dargestellt werden. Darstellen, das ist: etwas so hinstellen, dass es da ist. Aber die Wahrheit kann erkannt werden in der Wirklichkeit, das Licht kann erkannt werden im Schein.

41. Im Schaffen der Kunstwerke können wir Täuschungen, Irrtümer, Scheinbarkeiten beseitigen. Wir können vieles hinwegschaffen, was uns hindert, das Wesen zu erkennen. Aber das Wesen können wir nicht schaffen im Werk. Denn wir sind seine Wirkung. Und keine Wirkung kann ihre Ursache schaffen. Die Ursache muss sich in uns offenbaren. Sonst können wir keine Tatsachen wirken.

42. Wir bilden das, dessen Bild wir sind. Wir gestalten mit unseren Wahrnehmungen. Sie sind die Mittel des Künstlers. Wer nur die äusseren Erscheinungen der Natur wahrzunehmen vermag, bildet nur in ihnen. Je tiefer der Künstler wahrnimmt, um so mehr räumt er die äussere Erscheinung in seinem Gebilde weg, um so mehr gestaltet er die Möglichkeit, das Wesen zu sehen. Welches Wesen? Sein Wesen. Das Wesen ist gerichtet entweder auf den Irrtum oder auf die Erkenntnis. Ist das Wesen auf den Irrtum gerichtet, so wird auch die äussere Erscheinung hinweggenommen, aber es wird kein Gebilde, keine Ordnung gestaltet, sondern ein Scheingebilde, eine Unordnung. Darum ist am Wert der Künstler kenntlich. Ordnet er die Erscheinung, wenn er auch ihre äussere Form hinwegnimmt, so ist er Künstler. Sonst ist er nichts. Ordnung ist die Erfüllung eines harmonischen Gesetzes.

43. Das Wesen eines Kunstwerkes besteht nicht in seiner äusserlichen Erscheinung, sondern in dem inneren Licht, das wirkt. Wie das Licht Farbigkeit bewirkt und nur vorstellbar ist durch die Farben, aber keine Farbe das Licht selbst ist, obwohl das Licht in der Farbe ist und keine Farbe ohne das Licht ist, so ist das Wesen des Kunstwerkes nicht die äusserliche Erscheinung, aber die äusserliche Erscheinung besteht durch das Wesen, und das Wesen ist in ihr.

44. Der Zweck des Kunstwerkes ist das Leuchten des inneren Lichtes. Die Kräfte entfalten ihre Kraft im Künstler und lehren ihn, dass er selbst diese Kraft ist, die mehr ist als der sichtbare Mensch. Sie verbinden ihn mit allem Leuchten des Lichtes in der Erscheinung.

45. Wer das Licht verkünden will, muss im Lichte leben. Aus der Finsternis wird das Licht geboren.

46. Wer leuchten will, muss Licht sein. Wer giessen will, muss erfüllt sein. Wer das innere Leben künden will, dem muss es bewusst sein. Wir müssen unser inneres Leben mit Licht füllen, um unsere Kunde auszugiessen in das Bewusstsein des andern.

47. An der Erkenntnis der Kunstwerke, der Kunde des inneren Lebens hindert uns allein die Unkenntnis über unser eignes Selbst. In der Gegenwart der Kunst finden wir

unser Selbst. Ist uns unser Selbst gegenwärtig, so haben wir die Gegenwart der Kunst.

48. Die Gegenwart der Kunst erschliesst sich in der Betrachtung der Figur des Lebens. Die Figur des äusseren Lebens ist das befestigte Gleichnis des inneren Lebens. Die Betrachtung ist die Anschauung durch das innere Gesicht. Wer die Figur betrachtet, sieht die Ankunft der Liebe. Von dem Gesicht erfüllt, muss er die frohe Botschaft verkünden.

Lothar Schreyer

An meine Deutsch-Amerikanischen Freunde

Franz Richard Behrens

Ehe ich nach New-York kam
Missverständnis
Um als Haupt-Leitartikelschreiber des „New-York American" tätig zu sein
Philosophen suchen nach Wahrheit
Habe ich mich zehn Jahre mit der Entwicklung von Ölfeldern befasst
Wer 250 Pfund einmal über den Kopf heben kann
Ich verstehe dieses Geschäft gründlich
Zum Dogma geworden
Es ist ein ungemein lohnendes Geschäft
Dass wir die Wahrheit nicht erreichen können
Wenn es ehrlich betrieben wird
Hebt 200 Pfund 8 mal hintereinander
Das Leidwesen dabei ist
Der gesunde Menschenverstand
Dass das Kapital der Leute
Lebenskünstler
Die ihr Geld in jenen Ölaktien anlegen
Hebt 150 Pfund 24 mal hintereinander
Die in New-York hausiert werden
Übung im Verkehr mit Menschen
Nur selten ehrlich verwaltet wird
Wohlgeordneter Schatz an gesichteten Erfahrungen befähigt
Sehr oft ist die Sache von Haus aus ein absichtlicher Betrug
Hebt 100 Pfund 48 mal hintereinander
Es ist auf diesem Gebiete soviel Gaunerei getrieben worden
Antwort auf Fragen des Tätigen
Dass die Leute gegen das Ölgeschäft voreingenommen sind
Rat in allen praktischen Lagen
Und darin kein Geld mehr wagen wollen
Hebt 50 Pfund 90 mal hintereinander
Trotzdem sind Ölfelder wie bereits gesagt sehr lohnend und gewinnbringend
Philosophen hüten sich
Wenn sie ehrlich und mit dem nötigen Verständnis betrieben werden
Erbe einer sehr hohen sicheren grossen Kultur
Der Krieg ist vorüber
Mit einer reichen inneren Welt schon zur Welt gekommen
Die Arbeit zu der ich mich in der Zeit des Wahnsinns und der Unvernunft
Verpflichtet fühlte ist getan
Hebt 25 Pfund 160 mal hintereinander
Philosophen sind tief in ihrer inneren Sicherheit erschüttert
Die erbärmliche Politik des Tages interessiert mich nicht
An sich selber irre
Deshalb habe ich meine Stelle bei den Hearst-Zeitungen aufgegeben
Hebt 10 Pfund 360 mal hintereinander
Um mich wieder meiner früheren Tätigkeit zu widmen
Ohne die Spur fragender Lüsternheit
Ich werde Öl produzieren
Der Lateiner verlangt doch Erscheinung gleich immer vom Scheine zu demaskieren
Nicht Ölaktien die unbeschränkter Zahl in New-Yorker Druckereien hergestellt werden
Hebt 5 Pfund 500 mal hintereinander
Sondern wirkliches Öl aus wirklichen Quellen gepumpt
Der Philosoph greift nach der Idee
Das für wirkliches Geld an wirkliche Ölgesellschaften mit Röhrenleitungen verkauft wird
Lässt die Idee sich nicht an der Erscheinung ergreifen
Ich habe in Franklin County Kansas ein schönes Stück Land gekauft
So drängt der Philosoph selber eine Idee der Erscheinung auf
Ich habe es voll und ganz bar bezahlt mit meinem eigenen Geld
Wer 200 Pfund einmal heben kann
Ich habe auf meine eigenen Kosten vier Quellen bohren lassen
Das wachsame Ethos in der Brust
Alle vier Quellen sind ergiebig
Gott muss es doch ganz besonders gut meinen

Röhrenleitung Kraftstation und Behälter befinden sich an Ort und Stelle
Hebt 150 Pfund 12 mal
Zwei dieser Quellen werden allein zum jetzigen Preis des Rohöls
Selber den Besitz einer Philosophie nicht entbehren
Jährlich für 25000 Dollar Öl geben
Davon den anderen nur die sittlichen Maximen mitteilen
Die anderen beiden Quellen sind ebenfalls gut
Was unphilosophische Köpfe an der Philosophie ganz allein interessiert
Sämtliche Quellen werden mindestens auf zwanzig Jahre hinaus stetig liefern
Hebt 100 Pfund 37 mal
Nachdem ich mich überzeugt habe dass meine Ölfelder tatsächlich gut sind
Endergebnis für das tätige Leben
Mit die besten in dieser Ölzone
Selbsttäuschung der Philosophen
Ist es meine Absicht den Rest meiner Felder so rasch wie irgend möglich anzubohren
Hebt 50 Pfund 70 mal
Zu diesem Vorhaben ist mehr Geld nötig als ich an Hand habe
Wenn sie meinen, den Menschen verlangt
Weshalb ich 600 Stück Vorzugsaktien meiner Gesellschaft verkaufen werde
Grund und Sinn des Daseins kennen zu lernen
Diese Anteilscheine sind auf 100 das Stück ausgestellt
Hebt 25 Pfund 140 mal
Sie werden mit 12 Prozent verzinst
Der Mensch will nur die Sicherheit haben handeln zu können
Sind nach fünf Jahren einzulösen und sind erste Vorzugsaktien
Breite des Wissens
Die Zinsen sind vierteljährlich zahlbar
Hebt 10 Pfund 340 mal
Ich habe euch während des Krieges nicht ein einziges Mal belogen
Würde der geistigen Haltung
Während des Krieges
Der grosse Hintergrund
Da jene die am meisten und besonders über brave Deutsche logen
Hebt 5 Pfund 500 mal
Als die besten Patrioten gerühmt wurden
Uns gilt es für das Amt des Philosophen
Während des Krieges
Geheimnis kundzutun
Da es mir ein leichtes gewesen wäre
Wer 150 Pfund 1 mal heben kann
Meine Feder an das verlogene britische Propaganda-Bureau zu verkaufen
Wir wundern uns über einen Philosophen
Für mehr Geld als ich je in meinem Leben besass oder wahrscheinlich jemals besitzen werde
Der sichtlich strebt das Geheimnis zu hüten
Und ich werde nun jetzt nicht anfangen die Unwahrheit zu sagen
Hebt 100 Pfund 16 mal
Jedes Wort, das ich über die Ölfelder gesagt habe ist absolut wahr
Nichts bindet Menschen stärker aneinander
Ich werde persönlich das Unternehmen leiten
Als das Gefühl
Euer Kapital und eure Zinsen sind unbedingt sicher
Hebt 50 Pfund 50 mal
Ich weiss von keiner Angelegenheit die besser wäre als diese
Miteinander ein Geheimnis gemein zu haben
In den nächsten Tagen bin ich jeden Nachmittag von 1 bis 4 Uhr
Zugleich aber dafür sorgen dass das Geheimnis geheim bleibt
Im Bureau des Anwalts Domini O'Reilly 258 Broadway zu sprechen
Das unbedingte Vertrauen eines jeden zum guten Willen aller
Es soll mir eine Freude sein jede gewünschte Auskunft zu geben
Alle wollen dasselbe
Telephon Barclay 7880
Leicht zu ertragen überstimmt zu werden
Da ich bald nach Kansas reise
Mein Wille geschieht mir nicht
Um dort nach dem Rechten zu sehen
Mein Wille geschieht bloss anders als ich es mir gedacht habe
Wäre es mir lieb
Lohnt der Ertrag den Verlust der eigenen Persönlichkeit
Wenn ihr mich möglichst bald aufsuchen würdet
Es ist mein Stolz alle Konsequenzen meiner Weltanschauung zu ziehen
Falls mein Angebot euch interessiert
Jedermann mag nach seinem Gutdünken wählen
Euer Freund
Wer 100 Pfund 1 mal heben kann
Hebt 5 Pfund 500 mal
Hintereinander

Aus der Welt: „MERZ“

Kurt Schwitters und Franz Rolan

Schluss

Schwitters: Das Problem ist nicht so schwierig als es scheinen könnte. Jeder Faktor des Merzbühnenwerkes ist schöpferisch tätig innerhalb seiner Grenzen, muss sich aber ausserhalb derselben gefallen lassen, von den anderen Faktoren als einfaches Material verwandt zu werden. Der Maler ist als Maler selbständig, aber er darf nicht vom Darsteller eine ihm genehme Pose verlangen, sondern muss ihn verwenden, wie er sich gibt und aus dem vorhandenen Material sein Bild bauen. Der Schauspieler darf dem Dichter so wenig ins Handwerk pfuschen wie der Dichter ihm. Jeder Faktor ist an seine Mittel gebunden. So auch das Publikum. Ihm stehen drei Mittel zu Gebote, sich schöpferisch zu betätigen: Der Beifall, die Entscheidung **für** das Kunstwerk, das „Pro“, das alle Kräfte belebt und anfeuert, das Schweigen, das aller Auslegung fähig ist und zur Vorsicht rät, auf alle Fälle eine gewisse Spannung erzeugt, und endlich das Missfallen, die Entscheidung **gegen** das Dargebotene, das „Contra“, das ebenfalls als schöpferische Kraft ausgenutzt werden muss, weil es durch Heranführen neuer Mittel umgestimmt und gewertet werden kann und umgestimmt werden muss. Beim alten Bühnenwerk wurde das Publikum genau so wie alle anderen Faktoren durch das Dichterwort lahmgelegt. Beifall oder Missfallen des Publikums konnten nichts an ihm ändern. Nicht so beim Merzbühnenwerk. Beifall und Missfallen werden in der Hand des Merzers zu künstlerischen Gestaltungsmitteln. Vor allem das Missfallen. Denn wenn auch ein Kunstwerk letzten Endes den Beifall des Publikums erstrebt, so soll es doch nicht Sklave seiner Launen sein. Jeder neue Gedanke aber löst zunächst Widerspruch aus und zwar um so heftiger, je neuer er ist. Mit dieser Tatsache muss der Merzer von vorne herein rechnen und nach Mitteln suchen, ihm zu begegnen, soweit dies für das Gesamtkunstwerk nötig ist. Das ist nicht schwerer als für den Berufskomiker Pausen für die Lachsalven des Publikums zu machen. Dieses fortwährende Inbereitschaftsein und Znsammenarbeiten mit dem Publikum aber gibt dem Werk eine besondere Frische und Lebendigkeit, die auf das Publikum zurückstrahlt und es aus seiner Rolle des blossen Zuschauens befreit. So werden Beifall und Missfallen zu wichtigen Kunstmitteln, und selbst unberücksichtigte Missfallensäusserungen können künstlerisch bedeutsame Faktoren werden, die für das Gesamtkunstwerk von höchstem Wert sind. Nicht nur der Merzer als Schöpfer des Gesamtkunstwerkes, sondern auch die übrigen Künstler, der Dichter, der Maler, der Musiker und der Schauspieler können

in ihrer Tätigkeit Widerspruch des Publikums als Kunstfaktor nach ihrem Belieben in Rechnung setzen oder absichtlich unbeachtet lassen. Die letzte Entscheidung über den Wert des Gesamtkunstwerkes liegt trotzdem wiederum (mit einer leichten Verbeugung:)
beim Publikum.

Das Publikum: Bravo! — Bravo! — Bravo! — (eine Damenstimme, schwärmerisch:) Er ist genial!! — (die Fistelstimme:) Hoch ANNA BLUME!! (alle empört gegen die Fistelstimme gewendet:) Idiot!! — (alle ab.)

Der Letzte

August Stramm

He! da oben! Lachen! ich lache! drei Tage stürzen! brüllen! drei Tage Jahre Ewigkeiten! und bist noch nicht zerstürzt! verfluchter Himmel! Blaubalg! pafft Zigarren und stiebt Asche. alles zusammen. den Graben. Schützengraben. Schutz. Grab. dieStellung wird gehalten biszum letzten Mann! vorwärts Jungens. Das Blaugespenst klimmt rote Augen auf. rot. feuerrot. verschlafen. Der Tag hält nicht aus. so oder so! schiesst! schiesst! der Wald! ja. in den Wald! Schädel. Wolken. lustig! der beste Schütze darf. ja. darf zuerst schlafen. Teufel! schlafen! Mord Müdigkeit Rasen Wut! He! Bursche? Bursche da vorn! willst du? willst du schiessen? du? ja? der Kopf zwischen die Beine geklatscht? Drückeberger! schiessen! knallen! seht! sie kommen aus dem Wald. raus aus dem Lauf! die Backe gesetzt! brav! brav! Schnellfeuer! Blaue Bohnen! Bohnen! Blaue Augen! mein Schatz hat blaue Augen. haha! drauf! drauf! sie laufen. Korn nehmen. Zielscheiben. laufen. Mädchenbeine. ich beisse. beisse. verflucht. Küsse scharfe. drauf gehalten! Standvisier Aug in Auge! Wasser? was? die Läufe glühn? alle Schläuche glühn. letzte Nacht hat die Feldflasche zerschlagen. das trockne Glas geleckt. die Zunge blutet. schluckt. schluckt. schiesst die Flinten kalt. euch selber kalt. kaltes Blut! da vorne pfützt Wasser. Pfui Teufel! gierig! Dreck! Blut. blutiger Dreck. Blut modert zu schnell. Feuer! Schnellfeuer! raus! nicht einschlafen! wer? nehmt ihm die Patronen aus der Tasche. wir brauchen sie. der Kerl blutet! ein kleines Loch kann so bluten! schiessen! Zielpunkt. Donner! Knacken! das Flattern! so müsst ihr auch schiessen. zielen. zielen. gut. ruhig. die Hunde drüben. die arme Erde. Brief in der Tasche? natürlich. schlapp und gleich tot auf der Nase. „mein lieber Mann!" ja. Männer brauchen wir. aber keine toten hier. essen. Bröckel Schokolade. Mutter. schiesst Kerle. ach Mütter weinen immer. schiesst! ich war ein weicher Junge. Teufel! Kopf hoch! die Nasen aus dem Dreck! Was?! keiner? alle? Faulenzer! Verstärkung. hört ihr? Verstärkung kommt. Feind nicht ranlassen! die Flinten vor! Teufel! totsein ist Schande! seht! ich schiesse. schiesse. Verstärkung. hört! Trommeln. Hörner. Tata trrr! eilt da hinten! eilt! Muttertränen. Vaterbrünste. Dreck! Drei Tage Dreck! Menschen! meine Mutter hat mich immer so sorgsam gewaschen. Grab. Hölle. Teufel. mein Arm schiesst. Finger ladet. Auge trifft. Hurrah! Hurrah! die Beine in die Hand! Hurrah! Tod und Leben! hurrah! Eisen! hurrah! drauf! Mein Kopf! Kopf! wo ist mein Kopf? voran. fliegt. kollert. brav. Bursche! in den Feind! beissen beissen! Säbel! ha! weich der Vaterbauch. weich. Mutter. wo bist? Mutter. seh dich nicht? Mutter du küsst. Mutter. rauh. halte mich. ich falle doch. Mutter. ich falle. Mutter.

Diese Dichtung wurde aus dem Oktoberheft Der Sturm 1916, das vergriffen ist, auf den Wunsch Vieler hier neugedruckt.

Inhalt

Juni 1923